

## **KGW's Rundschreiben**

27.07.2015  
Seite 1 von 4

### **Deutschland in Europa und der Welt**

Man muss die Krise in Griechenland als never ending story sehen. Für Griechenland gilt das abgewandelte deutsche Sprichwort: Wo kein Wille, da auch kein Weg. Mit dem Referendum Anfang dieses Monats hat die griechische Regierung das Volk als Geisel gegen die Geldgeber genommen. Mit ca. 70% haben sie sich gegen das Sparen entschieden. Die Regierungspartei Syriza, die nichts anderes ist, als eine neue 80er-Bewegung, war Einpeitscher des Volks für ein lautes OXI (nein). Heute macht man die Rolle rückwärts, denn man hat erkannt, dass man damit weniger erreicht, als den Griechen vorher von den Geldgebern bereits zugestanden worden ist. Hier zeigt sich, wozu man bereit ist, wenn man die Euro-Spar-Plastiktüte über den Kopf gestülpt bekommt und dem Erstickungstod der volkswirtschaftlichen Insolvenz sehr nahe ist. Die bisherigen Regierungen haben versagt, die erforderlichen Reformen nicht durchgesetzt, kein funktionierendes Steuersystem geschaffen, der Korruption nicht Einhalt geboten und sich bei der Gestaltung des Arbeitsmarktes verantwortungslos gezeigt. In keiner Wirtschaftszeitung oder in anderen Medien lesen wir von dem Faki-Laki-Umschlag, mit dem jeder Grieche quasi ab der Geburt vertraut ist. Verständlich also, dass man diesen Geldumschlag nicht abschafft. In einem kurzen politischen Gastspiel hat Yanis Varoufakis als politisches Großmaul versucht, weitere Kredite zu fordern, um den Lebensstandard der griechischen Bevölkerung zu erhalten. Sein Nachfolger, Euklidis Tsakalotos, kleidet sich zwar ebenfalls leger, tritt aber weniger provokativ auf. Er befürwortet, genau wie 70% der Bevölkerung, den Euro und wird in künftigen Gesprächen mit den Geldgebern in akzentfreiem Englisch versuchen, diese zu besänftigen und zu neuen Zahlungen zu motivieren. Tsakalotos ist 55 Jahre alt, wurde in Rotterdam geboren, studierte an der Elite-Universität in Oxford Politik, Philosophie und Ökonomie und promovierte 1989. Seit 2012 sitzt er im Parlament für das Linksbündnis Syriza. Auch wenn die griechischen Banken über Tage geschlossen waren und man lediglich 60 € am Tag an den Bankautomaten abheben konnte, scheint es noch eine gewisse Liquidität auf Seiten der Banken zu geben. Diese ergibt sich aus Notkrediten, Bargeld, welches Supermärkte, Händler und Tankstellen zu Ihren Bankhäusern bringen, sowie dem Geld ausländischer Urlauber und Hotels, die die Banken in die Lage versetzen, ihre Automaten zu füttern. Die Rating-Agenturen haben Griechenland noch nicht als insolvent eingestuft. Das wird erst dann der Fall sein, wenn die EZB ihre Unterstützung entzieht und Griechenland wieder selbstgedrucktes Geld in Umlauf bringen muss.

In den 60er und 70er Jahren kamen ungelernete Griechen nach Deutschland, um hier zu arbeiten. Heute kommen überwiegend gut ausgebildete und hochmotivierte Fachkräfte und Akademiker zu uns. Die Griechen haben mit un schönen Parolen den Partner Deutschland abgestempelt. Sie sollten aber erkannt haben, dass die Deutschen nicht im Stechschritt über die Brücken nach Griechenland gehen und namentlich die Bundeskanzlerin Merkel geht im Gleichschritt, um damit zu erreichen, dass Griechenland Partner der Eurozone bleibt. Wir sollten zum Gott des Euro beten, dass die Griechen ab 2020 (verteilt auf die Jahre bis 2057) tilgen können, denn sonst käme nach aktuellem Stand eine Belastung von jährlich ca. 2 Milliarden Euro auf Deutschland zu. Nachdem Reiche schon einige Inseln für viele Millionen Euro gekauft haben, ist die Regierung vielleicht irgendwann bereit, auch die Goldreserven (die geschätzt bei 4 Milliarden Euro liegen) zu verkaufen. Oder braucht man diese als Sicherheit für eine eventuell wieder einzuführende Drachme?

Im August 1971 machten die USA einen Riegel vor das Recht, Gold in US-Dollar zu tauschen. Seit dieser Zeit sind Schwankungen des Dollars normal. Seit Ende 2014 steigt der Dollar wieder. Er scheint zwar im Augenblick gebremst, doch wird das von vielen US-Unternehmen mit Sorge beobachtet. Die Krise in Griechenland und ein abgeschwächter Euro wären nicht gut für den amerikanischen Export. Die Prognose der Fed ist ein Wachstum von 1,1% - und das zeugt nicht gerade von einer boomenden Wirtschaft. Deshalb dürfte der US-Leitzins (geschätzt wird im September) wahrscheinlich auch nur unwesentlich angehoben werden.

International beobachtet man die Unternehmensexporte gegenseitig, weil das u.a. Auswirkungen auf die Börsen bzw. die Währungen hat. In Deutschland ist zu erwarten, dass auch auf Sicht die Zinsen niedrig bleiben. Sie könnten erst dann steigen, wenn die Inflation bei ca. 2% liegt.

Der angebliche Vollbluteuropäer und EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hatte einen Traum, eine Fiktion oder wie auch immer. Mit 315 Milliarden Euro will er Europas Wachstum voran bringen. Damit sollen 1,3 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Schon heute gibt es Kritik dahingehend, dass dieser Juncker-Plan ein Flop

werden könnte. Die EU-Kommission und die Europäische Investitionsbank (EIB) unterzeichnen in den nächsten Tagen ein Abkommen, damit im Herbst eine Kommission eingesetzt werden kann, um dieses Projekt zu prüfen. Im Augenblick gibt es in Europa reichlich (billiges) Geld, aber offensichtlich fehlen bisher die investitionswürdigen Projekte.

Im April diesen Jahres schrieb der Professor für Ökonomie an der Universität Stanford, Michael Boskin, im Handelsblatt einen Aufsatz und stellte ein Modell für ein neues Europa vor. Er benannte 5 miteinander verknüpfte Probleme:

1. Der zur Finanzierung der Sozialabgaben erforderliche Steuersatz muss der Anzahl Menschen entsprechen, die Sozialleistungen erhalten, geteilt durch die Anzahl an Steuerzahlern (Abhängigkeitsquote), multipliziert mit der durchschnittlichen Leistungshöhe im Verhältnis zum besteuerten Einkommen (Lohnersatzrate). Laut Präsident des Europäischen Zentralrates, Mario Draghi, ist das europäische Sozialmodell bereits „tot“, denn zu viele Europäer beziehen zu viele Sozialleistungen.
2. Hohe Steuern und komplizierte Vorschriften würgen den Arbeitsmarkt und potentielle Unternehmensgründungen ab. Übertriebene Sozialleistungen schrecken davor ab, überhaupt zu arbeiten, Mitarbeiter einzustellen, zu investieren und zu wachsen.
3. In Europa stellen die Banken rund 70% der Kredite für europäische Volkswirtschaften zur Verfügung (in Amerika sind es 30%). Viele europäische Banken allerdings sind überschuldet und werden nur durch öffentliche Liquiditätsspritzen am Leben erhalten.
4. Die Währungskrise. Der Euro erforderte die Aufgabe einer unabhängigen Geldpolitik und flexibler Wechselkurse. Boskin meint, dass internationale Transfers ausgeweitet und nicht beschränkt werden müssen.
5. Regierungsdefizite. Die Bürger sind zunehmend enttäuscht von der europäischen Elite und Institutionen, die ihnen Regeln aufzwingen. Damit führt man linksgerichteten Parteien Wähler zu.

In Europa muss es eine gemeinschaftliche Haushaltskonsolidierung geben, damit Staatsausgaben und die Höhe der künftigen Steuersätze verringert werden. Im Rahmen der Vergemeinschaftung sollten die Zahlungsverpflichtungen der hoch verschuldeten Länder konsolidiert werden (ähnlich, wie es die USA in den 1990er Jahren bei der Lösung der lateinamerikanischen Schuldenkrise gemacht hat). Die europäischen Zombie-Banken müssten saniert oder aber liquidiert werden, ähnlich wie das die Resolution Trust Corporation während der Sparkassenkrise der 1980er Jahre in den USA machte. Der Arbeitsmarkt muss flexibler und die bürokratischen Behinderungen bei der Gründung neuer Unternehmen verringert werden. Schließlich sollte die Eurozone in 2 unterschiedliche Bereiche mit 2 unterschiedlichen Eurowährungen in fluktuierendem Wechselkurs aufgespalten werden. Diese Idee stammt von dem US-Ökonomen Allan Meltzer. Ähnlich wie bei Fußballteams will er die Länder in 2 Ligen spielen lassen. Damit würden Staatsverschuldungen, Zinsen und Steuerlast gesenkt und die Länder in die Lage versetzt, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, ohne allzu große Opfer beim Lebensstandard bringen zu müssen. Das würde den Wohlstand in Europa steigern.

Im Falle Griechenlands hat sich gezeigt, dass man zwar alles für die Staaten tut, um diese zusammen zu halten. Trotzdem sollte man sich auf die No-Bail-Out-Regel besinnen und künftig – falls die Voraussetzungen erfüllt sind – ein Land in den Staatsbankrott schicken können. Die Sitzverteilung in Strassbourg ist allerdings so, dass mehr Abgeordnete hoch verschuldeter Staaten (286 zu 210 Stimmen) vertreten sind und diese somit eine Mehrheit für ein „Nein“ haben.

### **Marktsituation für rost- und säurebeständige Edelstahlbleche und -bänder**

Man müsste meinen, dass die langen Lieferzeiten der europäischen Werke (aktuell November/Dezember 2015) auf prall gefüllte Auftragsbücher schließen lassen. Weit gefehlt! Die Preise sind niedrig und die Anbieter (und damit sind auch die Servicebetriebe und lagerführenden Händler gemeint) sind davon ab, schwarze Zahlen zu schreiben. Es kann aber nicht die Aufgabe eines Edelstahlanbieters sein, auf einem Floß zu sitzen, um auf dem Fluss Edelstahl müde dahin zu dümpeln. Man muss Gewinne erwirtschaften, um auch künftig investieren zu können. Die werkseitige Ankündigung, die Preise im IV. Quartal um 150 €/to zu erhöhen, kann aus der heutigen Situation heraus nur Wunschdenken sein. Wir hoffen, dass diese Erhöhungen real werden, denn auch die Produzenten haben es bitter nötig.

Die Stadt Bochum ist arg gebeutelt, denn im Jahr 2008 haben sie den Steuerzahler Nokia verloren und 2014 Opel. Ende des vergangenen Jahres hat TKN seine Nirosta-Produktion in Bochum beendet. Mit Herunterfahren des Ofens wurde die mehr als 100-jährige Tradition der Bochumer Edelstahlproduktion Geschichte. Outokumpu Nirosta will Kapazitäten abbauen und hat bereits 2013 das Schmelzwerk in Krefeld geschlossen.

### Die Rohstoffmärkte

Auf den Märkten für Nickel, Chrom und Molybdän sieht es genauso traurig aus, wie auf dem Edelstahl Rostfrei-Markt. Auf Grund des Überangebotes und der geringen Nachfrage sind die Preise niedrig. Ein Aufwärtstrend ist nicht erkennbar.

Da noch immer auf rostfreie Flachprodukte aus China und Taiwan Anti-Dumping-Zölle erhoben werden, ist mit Lieferungen aus diesen Ländern kaum zu rechnen. Wann es damit ein Ende haben wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Fakt ist allerdings, dass die Werke Gewehr bei Fuß stehen, um wieder nach Europa zu exportieren. Erst dann wird die Nachfrage nach den genannten Rohstoffen wieder anspringen. Die Übersicht im nächsten Kapitel gibt den Verlauf von US-Dollar zu Euro sowie die Entwicklungen der Rohstoffpreise und –bestände an der LME wider. Es ist selbstverständlich, dass die hohen Lagerbestände ebenfalls den Preis drücken. Spekulative Kapitalanleger, die im Augenblick auf Nickel setzen, werden intensiv gesucht. Trotzdem der warnende Hinweis: gibt es Preiskorrekturen nach oben, kann das bei den Rohstoffen schnell gehen und wird sich dann auch bei den Folgeprodukten in rost- und säurebeständiger Qualität auswirken.

### Währungen und Rohstoffe im Vergleich

Datum	Devisenkurs € / US-\$	Kassapreis Nickel (LME)	3 Monats-Preis Nickel (LME)	Nickel-Bestand LME	dt. Kassapreis Nickel €/100 kg	dt. Kassapreis Molybdän €/100 kg
02.01.2015	1.191	14.880	15.000	414.900	1.237	1.746
02.02.2015	1.133	15.050	15.125	424.974	1.332	1.726
02.03.2015	1.134	13.915	13.980	424.932	1.233	1.467
01.04.2015	1.077	12.330	12.425	432.996	1.163	1.727
01.05.2015	1.120	13.760	13.810	444.312	1.236	1.538
01.06.2015	1.091	12.540	12.565	465.564	1.146	1.599
01.07.2015	1.109	11.905	11.935	457.110	1.073	1.225
24.07.2015	1.098	11.175	11.235	453.330	1.022	1.234

### Legierungszuschläge für rostfreie Bleche und Bänder

W-Nr.	Tiefste LZ 2014 €/to	Höchste LZ 2014 €/to	Jan 2015 €/to	Feb 2015 €/to	Mrz 2015 €/to	Apr 2015 €/to	Mai 2015 €/to	Jun 2015 €/to	Juli 2015 €/to	Aug 2015 €/to	Sep 2015 €/to	Okt 2015 €/to	Nov 2015 €/to	Dez 2015 €/to
4016	04/14 - 406	10/14 - 473	439	455	458	466	483	476	486	475				
4113	04/14 - 534	10/14 - 661	575	598	596	596	623	598	605	569				
4301	01/14 - 997	10/14 - 1.444	1.327	1.292	1.324	1.320	1.273	1.278	1.238	1.166				
4310 *)	01/14 - 934	10/14 - 1.337	1.229	1.200	1.229	1.226	1.186	1.189	1.155	1.090				
4310Mo*)	01/14 - 999	10/14 - 1.433	1.289	1.267	1.291	1.282	1.251	1.242	1.206	1.124				
4404	01/14 - 1.476	10/14 - 2.190	1.928	1.891	1.923	1.897	1.852	1.821	1.755	1.607				
4521	04/14 - 732	10/14 - 922	782	811	805	797	835	794	796	735				
4539	01/14 - 2.661	10/14 - 4.089	3.588	3.492	3.556	3.500	3.390	3.335	3.182	2.890				
4571	01/14 - 1.496	10/14 - 2.225	1.959	1.921	1.955	1.928	1.881	1.850	1.782	1.632				

\*) bei diesen Werkstoffen werden in der Regel noch Aufschläge für Präzisionsband erhoben

### Edelstahlschrott

W-Nr.	höchst 2014 €/to	tiefst 2014 €/to	Jan 2015 €/to	Feb 2015 €/to	Mrz 2015 €/to	Apr 2015 €/to	Mai 2015 €/to	Jun 2015 €/to	Juli 2015 €/to	Aug 2015 €/to	Sep 2015 €/to	Okt 2015 €/to	Nov 2015 €/to	Dez 2015 €/to
Cr-Stähle (VF*) z.B. 4016	Apr. 400	Dez. 330	330	360	380	390	380	360						
Ni-Stähle (V2A*) z.B. 4301	Mai 1.350	Dez. 1.050	1.080	1.050	1.200	1.200	1.200	1.130						
Cr-Ni-Mo-Stähle (V4A*) z.B.4404/4571	Mai 1.760	Dez. 1.490	1.500	1.530	1.680	1.650	1.640	1.580						

\*) Markennamen ThyssenKrupp Nirosta / Outokumpu Nirosta

**Das KGW-Team**